

Nummer 24
16. bis 29. Dezember 2023

forumKirche

Pfarrzeitschrift der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Weihnachten und seine Lieder



Béatrice Eigenmann

Ich habe es geliebt: das Kurrende Singen. Dafür bin ich als Jugendliche und junge Erwachsene am Weihnachtsmorgen freiwillig um halb sechs Uhr aufgestanden und warm eingepackt bei jedem Wetter durch das Dorf marschiert.

Der Grossteil der Unentwegten bestand aus Mitgliedern des Kirchenchores, aber es gab auch Menschen wie mich, die einfach gerne sangen. Jede und jeder fasste die Liedblätter und eine speziell angefertigte Laterne. Und so zog die Schar durch die ruhige und friedliche Ortschaft und sang unterschiedliche Weihnachtslieder – klassische und Gospels, Kanons, einstimmige und mehrstimmige Stücke. Die Route wurde jedes Jahr wieder etwas anders gelegt, damit möglichst alle Gebiete im Turnus einmal zum Zuge kamen.

Wir Sänger*innen freuten uns, wenn jemand eine brennende Kerze in ein Fenster gestellt hatte. Noch schöner war es, wenn eine Person am geöffneten Fenster stand und uns andächtig zuhörte.

Natürlich mochte ich nicht jedes Lied. Die einen waren mir musikalisch zu langweilig, die anderen gefielen mir vom Text her nicht. Es war aber Ehrensache, jedes Lied mit derselben Inbrunst zu singen. Meine Favoriten waren «Tochter Zion» und «Go tell it on the mountain». Oft begleitete mich meine jüngere Schwester. Ihr Lieblingslied war «Der Heiland ist geboren». Wenn sie es einmal nicht geschafft hatte, aus dem Bett zu steigen, bereute sie es jedes Mal spätestens dann, wenn sie von unserem Gesang geweckt wurde. Die Lichter zu sehen und wie die Leute ihr zuwinkten, wenn sie am Fenster stand, das fand sie schön. Wenn sie mitsang, war es für sie weihnachtlich. Und am Ende gab es eine grosse Belohnung: das gemeinsame Frühstück im Kirchgemeindehaus.

Wenn wir dann durch das Dorf zurück nach Hause marschierten, bereits wieder aufgewärmt, hatte ich das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben an jenem Tag. Erst viel später habe ich realisiert, dass ich im Grunde genommen jeweils singend das Evangelium verkündet hatte.

Ich wünsche Ihnen friedliche und lichtvolle Weihnachtstage mit Ihren Lieblingsliedern.

Titelbild: Ein Weihnachtsbaum aus Notenblättern
Bild: matthiasboeckel/pixabay.com

3+4 Weihnachten: **Von poppig bis melancholisch**
Weihnachtslieder mit unterschiedlichen Charakteren



Bild: © Florian Kopp/Kindermissionswerk

5 Aktion Sternsingen: **«Die Natur gibt uns alles»**
Projekt für die Tikuna in Amazonien

6 Caritas Schweiz: **Wenn Schule das Schönste im Leben ist**
Eine Reportage aus Aleppo

7 Kirche Schweiz:
«Gewaltfreies Miteinander» statt Konfrontation
RKZ rudert gegenüber den Bischöfen zurück

8 Glaubensbilder: **Wir waren sprachlos ob der Schönheit ...**

PFARREMITTEILUNGEN

9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag

10 Schaffhausen: **Kein Druck auf das Bistum**
Synode der Landeskirche Schaffhausen



Bild: zVg

10+11 Kirche ohne Grenzen: **Die Hoffnung im Refrain**
Lied einer 19-Jährigen im ökumenischen Kirchengesangbuch

12 Friedenslicht: **Direkt aus Bethlehem**
Licht für Frieden und Versöhnung

12 News

13 Aus der Nachbarschaft • Thurgau

14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**

16 Cartoon & Zum Schluss

Von poppig bis melancholisch

Weihnachtslieder mit unterschiedlichen Charakteren



Was wäre Weihnachten ohne Musik? Es wäre wie ein Festessen ohne Gewürz. Wie bei kulinarischen Vorlieben scheiden sich die Geister auch bei Weihnachtsliedern. Gott sei Dank gibt es ganz unterschiedliche Lieder, die je nach Typ oder Lebenssituation zum grossen Fest passen. forumKirche testet den Charakter bekannter Weihnachtslieder und beschreibt ihre Geschichte.

Anrührend

Ein Lied, das bei einer Hitparade wohl ganz oben landen würde, ist «Stille Nacht, heilige Nacht». Es ist weltweit eines der bekanntesten Weihnachtslieder, wurde in über 320 Sprachen und Dialekte übersetzt und 2011 von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe in Österreich anerkannt. Es ist Nacht, die Menschen schlafen, nur ein junges Paar ist noch wach und kümmert sich um sein Neugeborenes. Dieses starke Bild in Verbindung mit einer getragenen Melodie vermag Herzen anzusprechen, öffnet die Tür zu den eigenen Sehnsüchten. Das mag ein Grund für die Popularität dieses Liedes sein. Die Melodie erinnert an eine Pastorale, eine instrumentale Hirtenmusik der Barockzeit. Mit ihrem langsam schwingenden 6/8-Takt wird sie zu einem Wiegenlied für das Kind in der Krippe. Die punktierte Achtelnote am Anfang jedes Taktes wirkt wie das Anstossen des Bettchens. Den Text des Liedes dichtete der Priester Joseph Mohr. Er bat den Dorfschullehrer und Organisten Franz X. Gruber, die Melodie dazu zu komponieren. An Heiligabend 1818 sangen die beiden das Lied «Stille Nacht» erstmals in der Schifferkirche St. Nikola in Oberndorf bei Salzburg. Mohr spielte dazu Gitarre und sang die erste Stimme, Gruber die zweite. Grössere Aufmerksamkeit erhielt das Weihnachtslied 1831 in Leipzig, als es von den Geschwistern Strasser an ihrem Verkaufsstand auf dem Weihnachtsmarkt gesungen wurde. Die Geschwister reisten schliesslich als Gesangsgruppe durch ganz Deutschland und machten das Lied damit bekannt. So erreichte es auch Berlin, wo es zum Lieblingslied von König Friedrich Wilhelm IV. wurde.



Die Stille-Nacht-Kapelle steht am Ort der ehemaligen Nikolauskirche, in der «Stille Nacht» zum ersten Mal aufgeführt wurde.

Bild: Gakuro/Wikimedia Commons

Melancholisch

Eine etwas trostlose, fast bedrückte Stimmung verbreitet das Lied «Maria durch ein Dornwald ging». Diese wird durch eine archaisch klingende Melodie in der alten dorischen Kirchentonart hervorgerufen, die an das moderne Moll erinnert. Zudem lässt die schlichte, reimlose Sprache, die um Worte wie «kein Laub», «Dornen», «ohne Schmerzen» kreist, viel Raum für eigene dunkle Bilder und Empfindungen. Erst mit der dritten der sieben Strophen scheint Hoffnung auf: Durch den Vorübergang des kindlichen Erlösers brechen aus den dünnen Dornen Rosen hervor. Die Feststellung, dass Maria ein kleines Kindlein «unter ihrem Herzen» trug, erinnert an das adventliche Evangelium vom Besuch der schwangeren Maria bei Elisabeth (Lk 1,39–56). Die Einfachheit von Melodie und Sprache geben dem Lied einen altertümlichen Anstrich. Doch das täuscht. «Maria durch ein Dornwald ging» taucht erstmals in einer 1850 erschienenen Sammlung auf, die

«Geistliche Volkslieder» aus «mündlicher Tradition und seltenen Gesangbüchern» vereint, und war ursprünglich auch kein Adventslied. Vermutlich diente es als Wallfahrtslied, das sich vom thüringischen Eichsfeld aus im Bistum Paderborn (D) verbreitete. Richtig bekannt wurde das Lied durch die Aufnahme der ersten drei Strophen in den «Zupfgeigenhansl», dem Liederbuch der Wandervogel-Bewegung. Dieser Bewegung gehörten junge Menschen an, die das Einfache und Ursprüngliche suchten. Über die katholische Quickborn-Bewegung fand das Lied Ende des 20. Jahrhunderts schliesslich als Adventslied Eingang in die deutschsprachigen Kirchengesangbücher.

Kindlich

Auch wenn «Ihr Kinderlein, kommet» vor allem für Kinder geschrieben wurde, spricht es mit seiner einfachen, anschaulichen Sprache und mit seiner eingängigen Melodie durchaus auch Erwachsene an. Dies mag der Grund dafür sein, dass es auch in manchen deutschsprachigen Kirchengesangbüchern zu finden

ist. Nachdem man in den ersten beiden Strophen als Singende*r zur lukanischen Szene – nach Bethlehem zum Stall – geführt worden ist, entfaltet sich in der dritten Strophe die ganze weihnachtliche Botschaft: Das Kind liegt neben seinen glücklichen Eltern «auf Heu und auf Stroh», die Hirten beten es an und die Engel jubilierten über dem Stall. Getragen wird diese freudige Botschaft von einer beschwingt wiegenden Melodie.

1798 verfasste der Pfarrer Christoph von Schmid, der es als seine pädagogische Berufung ansah, Glaubensinhalte in einer für Kinder verständlichen Sprache auszudrücken, das achtstrophige Weihnachtsgedicht «Die Kinder bey der Krippe». Die erste Vertonung dieses Gedichtes ist 1825 erschienen. Es folgten zahlreiche andere. Bekannt wurde «Ihr Kinderlein kommet» aber mit einer Melodie, die schon vor dem Text existierte. Der Lüneburger Johann A. P. Schulz, Hofkapellmeister am dänischen Königshof, hatte diese Melodie be-



Bild: Wikimedia Commons

Erstveröffentlichung des Liedes «Es ist ein Ros entsprungen» im Speyerer Gesangbuch 1599

reits 1794 zu dem Frühlingsgedicht «Wie reizend, wie wonnig ist alles umher» komponiert. Der Organist Friedrich Hermann vereinigte dann Schmidts Gedicht mit der Melodie, die er im Nachlass von Schulz gefunden hatte, und führte «Ihr Kinderlein, kommet» erstmals an Weihnachten 1829 in Gütersloh auf. Die Veröffentlichung des Liedes wurde ein Bestseller.

Anspruchsvoll

«Es ist ein Ros entsprungen» stammt aus dem 16. Jahrhundert. In kunstvollem Strophenbau, der in den beiden ersten Strophen acht Mal den Vokal a enthält, entfaltet der Textbeginn ein Rätsel: Ein Ros (Reis) bringt mitten im Winter ein Blümlein hervor. In der zweiten Strophe – beginnend mit «Das Röslein, das ich meine» – wird das Rätsel aufgelöst: Das Reis ist Maria, das Blümlein Christus. Diese Symbolik bezieht sich auf Jes 11,1a: «Doch aus dem Baumstumpf Isais/Jesses wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.» Die Kirchenväter bezogen diesen Satz einerseits auf Maria, die «virgo» (Jungfrau) und «virga» (Reis) zu-

gleich ist, andererseits auch auf Christus. Denn dieser stammt aus dem Geschlecht Davids (Baumstumpf Isais/Jesses). Der Komponist ist unbekannt. Die einfache, ruhig wirkende Melodie findet sich zum ersten Mal im Speyerer Gesangbuch, das 1599 in Köln gedruckt wurde. 1609 hat der protestantische Komponist Michael Praetorius einen vierstimmigen Chorsatz daraus gemacht und dem Lied auch musikalisch eine gewisse Komplexität gegeben. Ebenso hat er die zweite Strophe umgeschrieben: Diese fokussiert auf Christus, ohne Mariens Reinheit (Jungfräulichkeit), die in der katholischen zweiten Strophe hervorgehoben wird, in Zweifel zu ziehen. Heute wird das Lied meist mit einer dritten Strophe gesungen: «Das Blümlein so kleine», die der deutsche lutherische Pfarrer Friedrich Layritz 1844 gedichtet hat.

Mundartlich

Im Gegensatz dazu geht das ein- oder zweistimmige Mundartlied «Das isch de Schtärn vo Bethlehem» direkt ins Herz. Der Text verweist auf die Geburt Christi. Er fordert in seiner Schlichtheit nicht nur auf, die Krippe mit dem Jesuskind zu besuchen, wobei der Stern als Wegweiser dient, sondern Jesus im Leben nachzufolgen – und darüber hinaus in die Ewigkeit. Das Lied gilt als religiöses Volkslied und ist ins Kirchengesangbuch der evangelisch-reformierten Kirche der deutschsprachigen Schweiz aufgenommen worden (RG 426). Es findet sich auch im Liederbuch der *Aktion Sternsingen*. Text und Melodie stammen aus der Feder des Schweizer Komponisten Paul Burkhard. Als er 1959 nach Zell zog – ein kleines Dorf in der Nähe von Winterthur –, wurde er angefragt, ob er für die Zeller Kinder ein Weihnachtsspiel schreiben könne. So wurde 1960 in der Dorfkirche von Zell «D Zäller Wiehnacht» uraufgeführt. Es ist ein Krippen- und Singspiel mit acht Liedern, die Burkhard geschrieben und komponiert hat. «Das isch de Schtärn vo Bethlehem» ist das erste Lied des Singspiels, und damit endet es auch. «D Zäller Wiehnacht» wurde in ungefähr 20 Sprachen übersetzt.

Poppig

Mariah Carey hätte sich nie träumen lassen, dass ihr kleiner, fröhlicher Weihnachtslied «All I want for Christmas is you», den sie im Sommer 1994 in ihrem Zimmer auf



Bild: Raph_PH/Wikimedia Commons

Mariah Carey auf ihrer Welt-Tournee 2019

einem kleinen Casio-Keyboards geschrieben hatte, ein Dauerbrenner werden würde. Sie und ihr Produzent Walter Afanasieff wollten keine Weihnachtsballade machen, sondern etwas Schnelles im Motown-Boogie-Woogie-Rock-'n'-Roll-Stil – etwas, das es bis dahin nicht gegeben hatte. Herausgekommen ist ein Weihnachts-Liebeslied mit einer einfachen Melodie, die jeder nachsingen kann. Afanasieff ging das alles viel zu schnell, er war zu Beginn sehr skeptisch. Der Song gefiel ihm nicht. Das Arrangement war ihm viel zu einfach, er empfand es wie Gesangsübungen. Deshalb hielt er auch die Orchestrierung einfach: Alles programmierte er am Computer, nur der Gesang ist original – mit Background-Sängerinnen. Der Song war Teil eines Weihnachtsalbums und wurde nicht als Single ausgekoppelt, sodass er zuerst nicht in den Charts war. Die Fans mussten also das ganze Weihnachtsalbum kaufen, um sich das Lied anzuhören. Regelmässig taucht der Song seither in der Adventszeit in den Charts auf und bricht immer wieder Rekorde. Mittlerweile ist er über 16 Millionen Mal verkauft worden und hat den beiden Urhebern über 50 Millionen Franken eingebracht. Das Rezept für den Erfolg sieht Walter Afanasieff darin, dass der Text immer gültig ist und für alle gilt: «Alles, was ich zu Weihnachten brauche, bist du.»

Detlef Kissner, Béatrice Eigenmann

«Die Natur gibt uns alles»

Projekt für die Tikuna in Amazonien

Die Sternsinger*innen sind dieses Mal für ein Projekt unterwegs, das aufzeigt, vor welchen Herausforderungen Kinder und Jugendliche im Amazonas stehen. Die Projektpartnerin *Fucaí* unterstützt diese jungen Menschen darin, ihre Umwelt zu schützen und ihre Kultur zu bewahren.

Die *Aktion Sternsingen 2024* stellt die Bewahrung der Schöpfung und den Erhalt der Lebensgrundlagen für kommende Generationen in den Mittelpunkt. Unter dem Motto «Gemeinsam für unsere Erde – in Amazonien und weltweit» hilft das Engagement der Sternsinger*innen benachteiligten Kindern im globalen Süden, den Weg zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und der Bewahrung ihres natürlichen Lebensraumes zu finden. Die Sternsinger*innen sind so ganz im Sinne des Apostolischen Schreibens *Laudate Deum* von Papst Franziskus unterwegs.

Waldgärten statt Rodung

Der Amazonas ist der grösste Regenwald der Welt. Er wird auch als grüne Lunge der Erde bezeichnet. Sein Gebiet ist so gross, dass Deutschland darin 18 Mal Platz findet. Er ist Heimat von etwa drei Millionen Menschen, die 390 Ethnien umfassen. Im Dreiländereck von Peru, Brasilien und Kolumbien lebt die indigene Volksgruppe der Tikuna.

Auch Valeria, das Mädchen auf dem Plakat zur *Aktion Sternsingen*, lebt dort im kleinen Dorf Santa Sofía. «Die Natur gibt uns alles, was wir brauchen», sagt sie. «Der Regenwald ist unser Garten, in dem wir Gemüse und Obst anbauen.» Nicht immer war das so. Um fruchtbares Land zu gewinnen, haben die Tikuna früher Brandrodung betrieben. Aber die Böden waren nur kurze Zeit fruchtbar. Dann musste wieder ein Stück Urwald gerodet werden. Heute legen die Tikuna sogenannte Waldgärten an. Diese liegen am Dorfrand.

Traditionen erhalten

Die kolumbianische Nichtregierungsorganisation *Fucaí* (*Fundación Caminos de Identidad* = *Stiftung Wege der Identität*) arbeitet

seit rund zwanzig Jahren mit den Tikuna zusammen. Die Arbeit von *Fucaí*, die durch die *Aktion Sternsingen* unterstützt wird, fördert den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Generationen, um die bedrohte Natur zu erhalten.



Valeria lebt im kleinen kolumbianischen Dorf Santa Sofía – mitten im Amazonas-Regenwald.

Bild: © Florian Kopp/Kindermissionswerk

Fucaí organisiert regelmässig «Aulas Vivas» – lebendige Klassenzimmer. Dazu kommen Kinder und Jugendliche der Tikuna aus den drei Ländern zusammen. In den «Aulas Vivas» werden alte Traditionen weitergegeben. So üben sich die Kinder spielerisch darin, mit dem Blasrohr umzugehen, denn früher wurde damit gejagt. Sie werden auch mit der Sprache der Tikuna vertraut gemacht, damit diese nicht verloren geht.

Selbstbewusst im Leben

Die Kinder lernen an den Treffen auch Früchte, Gemüse und Heilpflanzen kennen. Sie legen mit Setzlingen einen Waldgarten an. So lernen sie für das Leben, weil sie lernen, welche Pflanzen sie ernähren wer-

den. Die Brandrodung wurde dank *Fucaí* beendet. Die Familien können von ihren Waldgärten leben, sich selbst versorgen. Das bedeutet auch, dass die Kinder selbstbewusst im Leben stehen. Von ihren Vätern lernen die Jungen das Fischen. Allerdings merken die Tikuna, dass es aufgrund der Verschmutzung immer weniger Fische im Amazonas gibt.

Neu arrangierte Lieder

Der Reporter Willi Weitzel hat für die *Aktion Sternsingen 2024* die weite Reise nach Amazonien unternommen. Ein Film dokumentiert, was er während einer «Aula Viva» erlebt: Er probiert das Innere einer dünnen, langen, gurkenähnlichen Frucht, die süss schmeckt. Er lernt traditionelle Jagdgeräte kennen, pflanzt frühmorgens Setzlinge und ist am grossen Erntedankfest dabei, wo die Schätze der Natur erst in Form eines Mandalas gesegnet werden, bevor sie zu einem abwechslungsreichen Festmahl verarbeitet werden. Für die Sternsinger*innen stehen ab sofort neun Lieder mit Partitur und Akkorden auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch bereit zum Einüben. Liedermacher Andrew Bond, Pate der *Aktion Sternsingen*, hat sie neu arrangiert und aufgenommen.

Gottes Schöpfung schützen

Die jungen Menschen in Amazonien und hier bei uns sind sich bewusst, dass die sicht- und spürbaren Klimaveränderungen die Umwelt und ihr zukünftiges Leben bedrohen. Wir alle können etwas dagegen tun. Aber dafür braucht es die Anstrengungen auf allen Ebenen und in allen Lebensbereichen. Wenn die Sternsinger*innen unterwegs sind, dann wollen sie auch darauf aufmerksam machen: Die Klimagerechtigkeit fängt bei jeder und jedem von uns an. Gemeinsam sind wir stark und wirksam, um Gottes Schöpfung – unser gemeinsames Haus – zu schützen und für die kommenden Generationen zu erhalten. Den Kindern gehört die Zukunft!

Siegfried Ostermann, *Missio/Red.*

Wenn Schule das Schönste im Leben ist

Eine Reportage aus Aleppo

Die Kämpfe in Syrien finden kein Ende. Die Wirtschaft liegt am Boden, die Kosten des täglichen Lebens explodieren. Die meisten Familien wissen kaum, wie sie überleben sollen. Sie sind auf die Unterstützung von Organisationen wie Caritas Schweiz angewiesen.

Zum Versteckenspielen sind die Ruinen von Jabal Bedro, einem Stadtteil im Osten von Aleppo, grossartig. Manal und ihre Geschwister verbringen Stunden in den zerbombten Häusern. Sie hoffen, dass sie hinter den Betonrümern nicht entdeckt werden, und suchen Sichtschutz neben eingestürzten Treppenabsätzen. Kaum aufgespürt, rennen sie lachend zurück zum Ausgangspunkt. Zum Spielen ein Traum – zum Leben ein Albtraum.

Immer wieder alles aufgeben

In Jabal Bedro tobte der Krieg vier Jahre lang besonders heftig. Inzwischen wird hier nicht mehr geschossen, die Gebäude sind von Minen geräumt, und immer mehr Menschen suchen wieder Lebensraum in diesem unwirtlichen Quartier. Zu ihnen gehören Manals Eltern: Jalil und seine Frau Khadije. Die neunköpfige Familie ist in eines der leer stehenden Häuser am Rand von Jabal Bedro gezogen. Wem das Haus – oder vielmehr der beschädigte Rohbau – gehört, wissen sie nicht. Wenn sich der Besitzer meldet, müssen sie weiterziehen. Der nicht endende Krieg in Syrien hat sie schon öfters dazu gezwungen, alles aufzugeben.

Falls es dort, wo sie jetzt wohnen, einmal Fenster gegeben hat, sind diese alle zerborsten. Fensterrahmen, Türen, Möbel: Alles wurde von irgendwem gestohlen, verkauft oder als Heizmaterial verbrannt. Ausser den nackten Mauern ist nichts übrig geblieben. «Aber das ist immer noch besser, als kein Dach über dem Kopf zu haben», gibt Jalil nüchtern zu bedenken.

Erster Schritt in bessere Zukunft

Vielleicht geht die 13-jährige Manal deswegen so gerne in die Schule, weil die Wände dort bunt bemalt sind. Weil es dort fliessendes Wasser gibt und funktionierende Sanitäreinrichtungen. Weil Manal in der Schule spannende Geschichten hört, Englisch lernt, lustige Lieder singt und manchmal Süßigkeiten kriegt. Weil sie für den Unterricht neue Kleidung und einen



Bild: Hasan Belej/Caritas Schweiz

Manal (rechts kniend) mit ihrer Familie im zerbombten Rohbau, der als Unterkunft dient

Schulthek in heiteren Farben bekommen hat. Manal ist eines von 250 Kindern, die in Jabal Bedro in diesem Semester durch die Caritas Stützunterricht erhalten. In ganz Syrien sind es seit Januar 2023 fast 2'000 Kinder. Der Kurs richtet sich an Mädchen und Jungen aus besonders bedürftigen Familien. Jeden Tag stehen neben Sport und Spielen die Fächer Arabisch, Englisch und Mathematik auf dem Programm. So haben die Schüler*innen die Chance, das Klassenziel trotz widriger Lebensumstände zu erreichen. Ein erster Schritt in eine bessere Zukunft.

Die Familien erhalten darüber hinaus während sechs Monaten kleine Bargeldsummen, um kaufen zu können, was ihnen besonders wichtig erscheint. Für die einen sind es Matratzen und Decken, andere zahlen damit Geld zurück, das sie sich irgendwo geliehen haben, Dritte besorgen Medikamente oder Kleidung. Jalil und Khadije wissen es noch nicht genau. «Uns fehlt alles, wir müssen gut nachdenken, was wir am dringendsten brauchen», erzählen sie. Wären die quirligen Kinder nicht, wäre es bei den beiden zu Hause sehr bedrückend.

Weder Strom- noch Wasseranschluss

Wenn man sich in den von ihnen bewohnten Zimmern umsieht, sieht man nichts. Keinen Teppich, keine Stühle, keinen Wickeltisch. Strom gibt es in ihrem Haus

genauso wenig wie einen Wasseranschluss. Als Herd fungiert eine kleine Feuerstelle unter freiem Himmel. Um die Familie ernähren zu können, nehmen die Eltern jeden Job an, den sie finden. Sie stellen Gemüsepaste her oder streifen spinatähnliches Gemüse von langen Stängeln. Dabei verdienen sie kaum etwas, aber die Stiele lassen sich getrocknet im Winter verbrennen. Der 40-jährige Jalil findet keine feste Stelle, er leidet an einer Augenerkrankung. Die 39-jährige Khadije macht den Haushalt, schaut zu den Kindern. Manal ist das einzige Kind in der Familie, das den Unterricht besucht. Dass nur eines der Kinder zur Schule geht, hat viele Gründe, die für Aussenstehende nur schwer nachvollziehbar sind. Aber die Eltern sehen keine andere Möglichkeit.

Am Ende der Kräfte

Die Situation der Zivilbevölkerung in Syrien ist erschütternd. Die Konflikte im Land halten seit 12 Jahren an, die Inflation schwächt die Kaufkraft dramatisch. Das Erdbeben vom Februar 2023 war ein weiterer Schlag für die Region, wirtschaftlich und psychologisch. Die Menschen dort sind am Ende ihrer Kräfte. Sie brauchen weiterhin und dringend Unterstützung. Damit ihr Leben wieder erträglich wird.

Livia Leykauf, Caritas Schweiz/Red.

■ Weitere Infos unter www.caritas.ch

«Gewaltfreies Miteinander» statt Konfrontation

RKZ rudert gegenüber den Bischöfen zurück

Die Römisch-katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) zieht ihren Vorschlag zurück: Sie will nun doch keinen finanziellen Druck auf die Schweizer Bischöfe ausüben. Das beschloss die Vollversammlung Anfang Dezember. Grund: Die Kantonalkirchen sind dagegen. Bremst diese Entscheidung den Reformprozess jetzt aus?

Die Kantonalkirchen haben im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens klar gemacht: Sie wollen auf den Finanzhebel bei der Durchsetzung der RKZ-Forderungen zur Missbrauchsbekämpfung verzichten. «Die in Aussicht gestellte Mittelstreichung als Druckmittel ist damit vom Tisch», erklärt die bis Ende des Jahres amtierende RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger. Der angeordnete finanzielle Druck habe zwar etwas bewirkt, so Asal-Steger. «Aber wir wollen die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle in der Schweiz langfristig in einem Miteinander angehen.»

Vier Ziele formuliert

Die RKZ forderte von der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) nach der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie Mitte September die Verwirklichung von vier Zielen. Erstens sollen externe Experten beauftragt werden, um den Churer Bischof Joseph Bonnemain bei seinen Vorermittlungen gegen einige seiner Kollegen zu unterstützen. Zweitens sollen die Befugnisse eines Missbrauchsmeldedienstes erweitert werden. Drittens fordert man die Einrichtung eines unabhängigen kirchlichen Strafgerichtshofes. Und viertens sollen die Schweizer Bischöfe anerkennen, dass das partnerschaftliche Zusammenleben eines kirchlichen Mitarbeitenden – mit Ausnahme derer, die zum Zölibat verpflichtet sind – keinen Einfluss auf die Arbeitsbefugnis hat. Um diese Massnahmen durchzusetzen, wurde vom Präsidium der RKZ auch die Möglichkeit ins Spiel gebracht, finanziellen Druck auszuüben. So sollte die Möglichkeit überdacht werden, die Auszahlung der Gelder an den Reformfortschritt der SBK zu koppeln.

Roland Loos sieht bereits Fortschritte

Doch nun rudert die RKZ zurück. Nach Ansicht des designierten RKZ-Präsidenten Roland Loos wurden nämlich bereits zahlreiche Fortschritte bei der Missbrauchsbe- kämpfung erzielt. Deshalb könne man auf

finanzielle Druckmittel verzichten. «In den letzten Monaten hat sich in einer erstaunlichen Geschwindigkeit viel getan, was wir in der katholischen Kirche nicht gewohnt sind», kommentierte Roland Loos gegenüber dem Sender RTS. «Wir sind heute der Meinung, dass Austausch, Überzeugungsarbeit und Erklärungen eine bessere Methode sein werden, als einfach im Sandkasten zu spielen und zu sagen: ‚Wenn du mir deinen LKW nicht gibst, gebe ich dir meinen Kran nicht, also Drohungen auszusprechen.‘» Loos betont, dass die Erreichung der von der RKZ gesetzten Ziele auf einem guten Weg sei. Es seien zwei externe Fachpersonen ernannt worden, um Bischof Bonnemain bei seinen Ermittlungen zu unterstützen. Auch das Kirchengerichtsprojekt schreite voran. Ein positives Signal für die Initiative erhielten die Schweizer Bischöfe insbesondere von Papst Franziskus.

Neuer Kuschelkurs?

So weit, so gut. Aber bremst die RKZ mit diesem erneuten «Kuschelkurs» in Sachen Missbrauchsbe- kämpfung aus Sicht der Öffentlichkeit den Schwung des Reformprozesses nicht wieder komplett aus? Urs Brosi, Generalsekretär der RKZ, räumt zwar gegenüber *kath.ch* ein, dass gerade die «öffentliche Wirkung», durch Finanzmittel Druck auf die SBK ausüben zu wollen, enorm gewesen sei. «Ohne diesen Druck wäre es zweifellos nicht zu den vielen Inter-

views und Diskussionsrunden im Fernsehen gekommen», so Brosi. Er verhehlt auch nicht, dass der Luzerner Synode jetzt wohl eine «nationale Rücken- deckung» fehlen wird. «Sie steht nun allein.» Die Luzerner Synode hatte mit ihrem mutigen Beschluss an der Herbstsession für viel Wirbel gesorgt. Konkret wird ans Bistum Basel Anfang des nächsten Jahres zunächst nur eine Tranche der Kirchensteu- ergelder überwiesen – die zweite Tranche wird vom Stand des Reformprozesses abhängig gemacht.

Ziele bleiben die gleichen

Doch es gehe letztlich eben nicht darum, so Urs Brosi, mediale Aufmerksamkeit zu schaffen, sondern die geforderten Mass- nahmen zur Missbrauchsbe- kämpfung in der katholischen Kirche inhaltlich durch- zusetzen. «Und an diesen Zielen hat sich nichts geändert, die Vorgehensweise soll aber kooperativ statt konfrontativ sein.» Die Delegierten der Landeskirchen in der RKZ seien sich einig gewesen, von der Streichung der Finanzmittel als Druckmittel abzusehen. Man habe gefunden, dass es in der Kirche möglich sein müsse, «gewaltfrei miteinander umzugehen – ohne Drohungen auszusprechen und ohne direkte Macht auszuüben».

Wolfgang Holz, *kath.ch/Red.*

Bild: zVg



Wechsel an der Spitze: Roland Loos übernimmt 2024 das RKZ-Präsidium von Renata Asal-Steger.



Bild: Monika

**Wir waren sprachlos
ob der Schönheit
der Natur, die uns
Gott gegeben hat,
und stolz auf unsere
schöne Heimat.**

(Wanderung zum Fronalpstock)

Monika · 74 Jahre

Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Jede*r kann mitmachen. Schicken Sie uns Ihr Bild mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 17. Dezember 13.00 Uhr
So, 24. Dezember 13.00 Uhr
20.45 Uhr

www.misioni-tg.ch

St. Nikolaus Wil
St. Nikolaus Frauenfeld
St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 17. Dezember 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr
Sa, 23. Dezember 19.00 Uhr
So, 24. Dezember 10.00 Uhr
12.00 Uhr
19.30 Uhr
23.00 Uhr
Mo, 25. Dezember 10.00 Uhr
12.00 Uhr
17.30 Uhr

www.hkm-frauenfeld.ch

Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
St. Martin Arbon
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen
Bruder Klaus Tägerwilen
Kirche Bernrain Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld
St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 17. Dezember 12.00 Uhr
So, 24. Dezember 12.00 Uhr
Mo, 25. Dezember 17.00 Uhr

www.polskamisja.ch

St. Johannes Weinfeld
St. Johannes Weinfeld
Bruder Klaus Eschlikon

■ Portugiesische Mission

Sa, 16. Dezember 17.30 Uhr
So, 24. Dezember 09.00 Uhr
11.00 Uhr
Mo, 25. Dezember 16.30 Uhr

www.mclp-suicaoriental.ch

Klösterli Frauenfeld
St. Maria Sitterdorf
St. Stefan Kreuzlingen
Klösterli Frauenfeld

■ Slowenische Mission

So, 17. Dezember 10.00 Uhr
Mo, 25. Dezember 17.00 Uhr

www.sloamisija.ch

St. Stefan Amriswil
St. Stefan Amriswil

■ Spanische Mission

Sa, 16. Dezember 18.45 Uhr
So, 17. Dezember 10.30 Uhr
12.15 Uhr
Sa, 23. Dezember 18.45 Uhr
So, 24. Dezember 09.30 Uhr
11.15 Uhr
18.45 Uhr
Mo, 25. Dezember 10.30 Uhr
12.15 Uhr

www.mcle-tg-sh.ch

St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
Bruder Klaus Tägerwilen
St. Maria Schaffhausen
Galluskapelle Arbon
St. Johannes Romanshorn
St. Maria Schaffhausen
Klösterli Frauenfeld
St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Sa, 23. Dezember 19.00 Uhr
Mo, 25. Dezember 17.00 Uhr

Alte Kirche Romanshorn
Alte Kirche Romanshorn

■ Ukrainische Mission

So, 24. Dezember 12.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen



Bild: Scorpion/pxabay.com

Taten und Worte für den, der kommt

Gedanken zum Evangelium: Joh 1,6-8.19-28

Die Szene des Evangeliums führt uns mitten ins Gespräch zwischen Johannes dem Täufer und den Kundschaftern aus Jerusalem. Dass Johannes weder der erwartete Christus noch der wiedergekommene Elija oder ein anderer Prophet ist, haben sie schnell geklärt. «Wer bist du denn, wir brauchen eine Antwort», bedrängen die Kundschafter ihn. Ich stelle mir vor, wie Johannes für einen kurzen Moment in sich geht und aus tiefer Demut sagt: «Ich bin es nicht», bevor er mit grossen Worten und Taten ausholt: «Ich bin die Stimme, die ruft: macht dem Herrn die Wege bereit». «Ich bin es, der tauft als Zeichen der Umkehr, denn es kommt einer ...»

Für mich sind es mindestens drei Aspekte, die mir der Täufer für die letzte Etappe bis zum grossen Fest der Gottesgeburt mit auf den Weg gibt. Es ist die grosse Kiste mit den Themen des Stolzes, der Demut, der Fokussierung auf den, um den es eigentlich geht. Auf wen, wenn nicht auf Ihn sollen wir schauen? Jetzt im Advent natürlich ganz besonders, aber auch sonst sollte er im Zentrum unseres Lebens und unserer Bestrebungen stehen.

Danach kommt die Frage der Konsequenz: Wenn ich dieses «Licht» als mein Leben erkannt habe, dann schenke ich Ihm meine Worte und Taten. Johannes schreit seine Hoffnung laut in die Wüste hinaus. Seine Methode ist vielleicht in der heutigen Zeit nicht ganz angebracht, aber ich kann mich trotzdem fragen, wo ich über Ihn und die «Hoffnung der Welt» sprechen kann. Und wenn ich es nicht so mit Worten habe, dann kann ich überlegen, was ich tun kann, dass die Menschen durch mich spüren, dass da mehr ist. Jetzt, wo es überall so weihnachtlich dekoriert ist – erklären Sie doch einmal ganz beiläufig, warum dort überall Sterne leuchten. Expertenwissen kommt immer gut an. Oder warum für Sie die Weihnachts-guetzli erst am Heiligabend auf den Tisch kommen. Oder wenn Sie ganz mutig sind, dann nehmen Sie doch mal jemanden mit in die Rorate, frei nach dem Motto: Komm und sieh. Es ist heute an uns, in der Wüste dieser Welt Zeugnis zu geben: laut oder leise, deutlich und im rechten Mass von dem zu sprechen, auf den wir hoffen: das «Licht der Welt».

Simone Zierof, Arbon

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 17. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-freikirchl. Predigt – Mit dem Pastor Christian Ringli

Sonntag, 24. Dezember, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Matthias Jäggi

Sonntag, 24. Dezember, 22.30 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Kath. Mitternachtsmesse – Mit dem Abt Peter von Sury

Sonntag, 17. Dezember, 9.30 Uhr, **ZDF**
Kath. Gottesdienst – Jesus schenkt Licht und Wärme –
Mit dem Schulseelsorger Michael Scharf

Sonntag, 24. Dezember, 17.15 Uhr, **SRF 1**
Kath. Weihnachtsvesper – Mit dem Pater Ludwig Ziegerer

Sonntag, 24. Dezember, 22.30 Uhr, **SRF 1**
Kath. Mitternachtsmesse – Mit dem Abt Peter von Sury

Sonntagslesungen

17. Dezember – 3. Adventssonntag

Erste Lesung: Jes 61,1-2a.10-11
Zweite Lesung: 1 Thess 5,16-24
Evangelium: Joh 1,6-8.19-28

24. Dezember – Heiliger Abend

Erste Lesung: Jes, 62,1-5
Zweite Lesung: Apg 13,16-17.22-25
Evangelium: Mt 1,1-25 (oder 1,18-25)

Kein Druck auf das Bistum

Synode der Landeskirche Schaffhausen

Am 27. November fand die Synodensitzung der katholische Landeskirche Schaffhausen statt. Sie war geprägt von einer ausserordentlichen inhaltlichen Dichte. Die Synodalen genehmigten das Budget 2024, führten Ersatzwahlen durch, diskutierten über Massnahmen zu sexuellem Missbrauch und verabschiedeten ihren Synodalratspräsidenten.

Philippe Küng von der Kantonsleitung *Jungwacht Blauring Schaffhausen* wurde als Gast begrüsst. Er gab der Versammlung einen anschaulichen Überblick über die Aktivitäten des Kinder- und Jugendverbandes. Im Anschluss genehmigten die Anwesenden nach einer kurzen Beratung das Budget 2024, das ein Defizit von rund CHF 130'000 vorsieht, und die Beibehaltung des Zentralsteuerfusses von einem Prozent. Da im Synodalrat zwei Sitze vakant geworden waren, standen dafür Ersatzwahlen an. Die Synodalen bestätigten alle aufgestellten Kandidaten einstimmig. Dominik Brassler, der im Synodalrat bisher für die Finanzen zuständig war, wurde zum neuen Präsidenten gewählt. Felix Schmid, langjähriges Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, und Pius Troxler, neuer Pfarrer des Pastoralraumes Schaffhausen-Reiat, rückten in das Gremium nach.

Einbehaltung von Geldern

Im Rahmen der Budget-Beratungen stellte Hans Erni den Antrag, aus Solidarität mit der Synode Luzern ebenfalls 20 Prozent des Bistumsbeitrages – etwa CHF 12'000 – zurückzubehalten. Diese Summe sollte gemäss Erni erst ausbezahlt werden, wenn die Synode Luzern ihren zurückgehaltenen Beitrag auszahlt, d. h. wenn Bischof Felix Gmür die Forderungen, die im Zusammenhang mit der Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch gestellt

wurden, erfüllt habe. «Es müssen Veränderungen stattfinden», so Erni. Der Bischof müsse sich auch bewusst werden, dass die Kirchgemeinden durch den Missbrauchsskandal Steuergelder verlieren werden. Vor der Aussprache zu diesem Antrag stellte Synodalratspräsident Andreas Textor in einer digitalen Präsentation nochmals die Ergebnisse der Pilotstudie zu sexuellem Missbrauch vor. Zudem legte er dar, welche Massnahmen zur Verhinderung und Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs im Bistum Basel bereits umgesetzt wurden und welche Forderungen nach Veröffentlichung der Pilotstudie gestellt wurden. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, dass im Bistum einige dieser Forderungen bereits erfüllt wurden und hinsichtlich der übrigen Forderungen bereits Beschlüsse vorliegen. Wenn eine Landeskirche Gelder einbehalte, hätte dies zur Folge, dass das Bistum beim Personal einsparen müsste oder die anderen Landeskirchen den fehlenden Betrag ersetzen müssten, so Textor.

Verabschiedung

Nach einer ausführlichen Aussprache wurde der Antrag von Hans Erni mit 15 Nein-Stimmen, 2 Ja-Stimmen und 5 Enthaltungen abgelehnt. Zudem beschloss die Synode, die Entwicklung in dieser Angelegenheit im Auge zu behalten und bei Bedarf darauf zu reagieren.

Am Ende der Sitzung wurde Andreas Textor aus dem Synodalrat verabschiedet. Er war dort 10 Jahre lang als dessen Präsident tätig. Dominik Brassler lobte sein umfassendes rechtliches Wissen und seine Ausgewogenheit und dankte ihm für sein ausserordentliches Engagement.

Detlef Kissner



Der neue Präsident des Synodalrates, Dominik Brassler (l.), dankt dem scheidenden Präsidenten, Andreas Textor, für seinen grossen Einsatz.

Bild: Detlef Kissner

Die Hoffnung i

Lied einer 19-Jährigen im öku

Vor vier Jahren veröffentlichte die damals 19-jährige Ester Deck aus Sedrun mit «Mia Speranza» eines ihrer eigenen Lieder. Nachdem sie es auf YouTube gestellt hatte, wurde es zum Selbstläufer. Dadurch wurde das Projektteam des neuen rätomanischen, ökumenischen Kirchengesangbuches des Bündner Oberlandes auf den Song aufmerksam. Ester Deck erzählt Kirche ohne Grenzen die Entstehungsgeschichte ihres Liedes.

Worum geht es in diesem Lied?

Als ich dieses Lied im Jahr 2019 schrieb, befand ich mich in einer Phase der Trauer, da mein Vater ein Jahr zuvor tödlich verunglückt war. Es fiel mir schwer, ein fröhliches Loblied zu schreiben und zu singen. Das Lied handelt davon, wie die Welt aussieht. Dass darin auch viel Schlimmes geschieht – so auch in meinem Leben. Im Refrain geht es darum, dass trotz all dem Schlimmen, was auf der Welt passiert und mir persönlich widerfahren ist, es etwas gibt, was mir niemand nehmen kann: die Hoffnung, die ich in Gott habe, und die Gewissheit, dass er über allem steht und auf uns schaut. Diese Hoffnung ist Gott selbst.

Wie kam es dazu, dass du einen Song auf Rätomanisch geschrieben hast?

In der Vergangenheit hatte ich bereits 15 Lieder geschrieben. Einige sind bereits auf YouTube und überall, wo man sonst noch Musik hören kann, hochgeladen. Mein Wunsch war jedoch immer, dass diese Lieder nicht nur gehört, sondern vor allem auch gesungen werden. Die Verwendung der romanischen Sprache war mir zu diesem Zeitpunkt besonders wichtig. Denn ich hatte viele Freunde im Unterland, also in der Deutschschweiz, die gerne Anbetungsmusik hören und machen, aber mit der romanischen Sprache nicht vertraut sind. Ich wollte ihnen zeigen, wie eine meiner Anbetungssprachen klingt. In diesem Wunsch gründet zudem das Anliegen, dass meine Lieder nahbar sein sollen. Ich glaube, dass ein Lied nahbar ist, wenn man es selbst singen kann. Gemeinsam mit dem Musiker und Produzenten Simon Vogel, mit dem ich befreundet bin, wollte ich ein Lied schreiben. Um mich inspirieren zu lassen, hörte ich seine Melodie immer wieder und liess meine Gedanken auf Schweizerdeutsch fließen. Schliesslich begann ich, Sätze auf

m Refrain

romänischen Kirchengesangbuch

Blick
junger
Schreiber*innen
unterschiedlicher
Kulturen auf
Religiöses



Bild: zvg

Ihr Lied «Mia Speranza» wurde ins ökumenische Kirchengesangbuch aufgenommen: Ester Deck

Romanisch zu übersetzen. So entstand das Lied «Mia Speranza».

Was bedeutet dir dieses Lied heute?

Der Songtext ist für mich sehr authentisch, da er zeigt, wie die Dinge wirklich sind, und nichts beschönigt wird. Ich mag es nicht immer, wenn nur über das Gute gesprochen wird. Dadurch wird viel Leid übersehen oder gar übergangen. Dennoch finde ich, dass man die Hoffnung in den Text hineinbringen darf. Ich singe dieses Lied immer wieder gerne, auch wenn es mir nicht gut geht. Denn durch die Worte in der Strophe werde ich ernst genommen und meine Gefühle werden anerkannt, während im Refrain die Hoffnung zum Ausdruck kommt.

Fürs Bündner Oberland erscheint 2024 ein ökumenisches Gesangbuch auf Rätoromanisch. Du wurdest gefragt, ob dein Lied auch darin veröffentlicht werden darf. Wie kam es dazu?

Nachdem ich das Lied gepostet hatte, wurden viele Leute aus dem Oberland darauf aufmerksam. Irgendwann durfte ich sogar ein Interview im rätoromanischen Radio geben. Das Lied lief dort mehrmals. Es wurde schliesslich auch an Beerdigungen ge-

spielt. Dadurch kam alles ins Rollen. Eines Tages fragte mich eine Person, die auch am Projekt des neuen Kirchengesangbuches beteiligt war, ob ich mir vorstellen könnte, dass mein Lied darin veröffentlicht wird, und ob ich ein weiteres Lied dafür schreiben könnte. Dieses habe ich mittlerweile eingereicht und zwei Titel dafür vorgeschlagen «Tia carezzia» (Deine Liebe) oder «Miu cor giubilescha» (Mein Herz jubelt). Welcher Titel gewählt worden ist, weiss ich noch nicht. Ich bin jetzt schon auf das Endprodukt gespannt und freue mich, wenn auch dieses Lied künftig an verschiedenen Orten und in unterschiedlichsten Lebenslagen gesungen wird.

Interview & Übersetzung: Romina Monferrini

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, arbeitet im Reuss-Institut mit und ist Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: zvg

Una canzone sul dolore e sulla speranza

A 19 anni nel libro dei canti della chiesa

Quattro anni fa, la diciannovenne Ester Deck di Sedrun ha pubblicato una delle sue canzoni «Mia Speranza». Dopo averla caricata su YouTube, è diventata virale e il team del nuovo libro dei canti ecumenico retoromanzo dell'Oberland grigionese ha notato la canzone. Oggi, a 23 anni, Ester Deck racconta a Kirche ohne Grenzen le origini e la storia della sua canzone.

Di cosa parla questa canzone?

Quando ho scritto questa canzone nel 2019, mi trovavo in una fase di lutto, poiché mio padre era morto tragicamente un anno prima. Mi è stato difficile scrivere e cantare un inno gioioso. La canzone parla di come appare il mondo e di quanto di brutto accade anche nella mia vita. Nel ritornello si tratta del fatto che nonostante tutto il male che accade nel mondo e che mi è successo personalmente, c'è qualcosa che nessuno può togliermi: la speranza che ho in Dio e la certezza che lui sta sopra tutto e ci guarda. Questa speranza è Dio stesso.

Nel 2024 verrà pubblicato un libro di canti ecumenico in romancio per l'Oberland dei Grigioni. Ti è stato chiesto se la tua canzone può essere inclusa. Come è successo?

Dopo aver pubblicato la canzone, molte persone dell'Übersland ne hanno preso nota. Alla fine ho persino avuto l'opportunità di dare un'intervista alla radio romancia. Alla fine è stata suonata anche durante i funerali. Da lì tutto ha cominciato a prendere forma. Un giorno una persona coinvolta nel progetto del nuovo libro di canti della chiesa mi ha chiesto se potevo immaginare che la mia canzone fosse inclusa e se potevo scrivere un'altra canzone più facile da cantare insieme. Poi ho ricevuto una richiesta ufficiale di scrivere un'altra canzone.

Direkt aus Bethlehem

Licht für Frieden und Versöhnung

Trotz des Konfliktes im Nahen Osten hat das Friedenslicht aus Bethlehem den Weg nach Österreich gefunden. Von dort aus wird es in die ganze Welt verteilt. In der Schweiz kommt es am 17. Dezember an.

Seit 1986 wird das Friedenslicht aus Bethlehem über Österreich in die ganze Welt hinausgetragen – seit 31 Jahren setzt es auch in der Schweiz ein Zeichen für Frieden. So lange schon engagiert sich Walter Stählin für den vorweihnachtlichen Brauch, der auf Initiative des Senders ORF Oberösterreich entstanden ist.



Bild: © Verein Friedenslicht Schweiz

Weitergabe des Friedenslichtes in der Schweiz

Nach Amman ausgeflogen

Dieses Jahr habe man sich in einer schwierigen Situation befunden, erzählt Walter Stählin, Präsident des Vereins *Friedenslicht Schweiz*. Grund war das Wiederaufflammen des Nahostkonfliktes. Normalerweise wird das Friedenslicht von Bethlehem im Westjordanland nach Tel Aviv gebracht und fliegt dann in zwei speziellen Sicherheitslaternen nach Wien. Weil Tel Aviv nicht angefliegen werden konnte, habe man dieses Jahr eine andere Lösung finden müssen, erklärt Stählin. Die österreichische Fluggesellschaft *Austrian Airline* habe schliesslich die jordanische Hauptstadt ins Spiel gebracht. «Eine Herausforderung war bei dieser Lösung der Transport des Friedenslichtes von Bethlehem nach Amman.» Doch der Einsatz eines israelischen Kameramannes habe dies möglich gemacht. «Er hat Pillar Jarayseh auf ihrer Reise nach Amman begleitet», sagt Stählin. Pillar Jarayseh (12), ein palästinensisches Mädchen christlichen Glaubens, hatte am 16. November das Friedenslicht in der Geburtsgrube in Bethlehem entzündet. Bereits 2020 und 2021, während der Corona-Pandemie, haben christliche Mädchen aus Bethlehem das Friedenslicht entzündet.

Frieden leben

Üblicherweise ist dies die Aufgabe eines Kindes aus Österreich. Michael Putz (12) aus Steyr, das diesjährige Friedenslichtkind, konnte die Reise an den Ort von

Christi Geburt nicht unternehmen. Immerhin durfte er das Licht am 16. November nach dessen Ankunft am Flughafen von Wien entgegennehmen. Und er kann sich auf eine Reise nach Rom freuen, wo er das Friedenslicht Papst Franziskus überreichen wird, wie Walter Stählin sagt. Der Brauch steht dieses Jahr unter dem Motto «Licht teilen – Licht sein». Frieden sei hierzulande genauso wichtig wie in Ländern, in denen zurzeit Krieg herrsche, meint Stählin. In der Gesellschaft und in den Familien. «Man soll nicht nur über Frieden reden, sondern Frieden auch leben.»

Ab 17. Dezember bei uns

Zurzeit brennt die Flamme des Friedenslichtes aus Bethlehem im ORF-Fernsehsstudio in Linz. Kurz vor Weihnachten wird das Licht in über 30 Länder in Europa und Übersee hinausgetragen. In der Schweiz kommt es am 17. Dezember in den Städten Basel, Freiburg, Luzern und Zürich an – ab dem 18. Dezember an vielen weiteren Stützpunkten. Auf dass das Friedenslicht aus Bethlehem an Heiligabend hierzulande in den Wohnungen der Menschen brenne.

Barbara Ludwig, kath.ch/Red.

■ Orte/Ankunftszeiten in Schaffhausen und im Thurgau: www.friedenslicht.ch, unter Menü Licht weitergeben/ Stützpunkt finden

News

■ St. Gallen verliert Sitz der CCEE

Der Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), der seinen Sitz seit seiner Gründung 1971 in St. Gallen hat, wird bis Ende April nach Rom umziehen. Martin Michalicek, der Generalsekretär des CCEE, begründete dies damit, dass viele Bischöfe sowieso immer wieder nach Rom reisen würden. Dort seien dann auch spontane Begegnungen mit Vertretern anderer kontinentaler Bischofskonferenzen möglich. Der CCEE verdankt den Sitz in St. Gallen vor allem Ivo Fürer, dem damaligen Generalsekretär und späteren Bischof von St. Gallen.

■ Externe Hilfe beiziehen

Domherr Jean-Michel Girard findet es «unerlässlich», Laien bei der Aufklärung von Fällen sexuellen Missbrauchs in der Abtei Saint-Maurice VS hinzuzuziehen. Er wurde vom Papst Ende November als Apostolischer Administrator mit der Leitung der Abtei betraut. Es sei notwendig, dass aus Respekt vor den Opfern vollständig aufgeklärt werde, sagte der ehemalige Propst des Grossen St. Bernhard. Das sei das Mindeste, was man tun könne, und notwendig, um falsche Anschuldigungen zu vermeiden.

■ Bozen beauftragt Missbrauchsstudie

Die Diözese Bozen-Brixen hat als erstes Bistum Italiens eine Missbrauchsstudie in Auftrag gegeben. Insgesamt sei das Projekt mit dem Namen «Mut zum Hinsehen» auf drei Jahre ausgelegt, so der Präventionsbeauftragte des Bistums. Es beginne mit Einsichtnahme in allen diözesanen Archiven. Die Untersuchung der Akten erfolgt ab dem Jahr 1964. Damals wurden die Bistumsgrenzen neu geregelt. Ein erster Bericht über die erfolgte Archivrecherche sei im Juni nächsten Jahres geplant.

■ Zwei neue Erzbischöfe in Deutschland

Papst Franziskus hat zwei neue katholische Erzbischöfe für Deutschland ernannt: Udo Bentz (56), seit 2015 Weihbischof in Mainz, leitet künftig das westfälische Erzbistum Paderborn. Der neue Bamberger Erzbischof heisst Herwig Gössl (56); er ist seit 2014 Weihbischof in der bayerischen Diözese. Beide Bischöfe erklärten, dass sie sich ihrer Bürde bewusst seien. Von den vier offenen Bischofsstühlen in Deutschland sind damit nur noch zwei unbesetzt: Osnabrück und Stuttgart.

kath.ch/Red.

Kräfte sammeln für Reformprozess

Feier für eine geschwisterliche Kirche

Am zweiten Adventssonntag haben sich Katholik*innen in der Kathedrale St. Gallen zu einer besinnlichen Feier getroffen und ein starkes Zeichen für eine geschwisterliche Kirche gesetzt. Die jüngsten Ereignisse haben nicht nur Wut ausgelöst, sie liessen auch neue Kräfte entstehen. Diese waren in verschiedenen Statements zu spüren.

«Ich bin in jener Kirche verwurzelt, die in der ganzen Welt verzweigt ist.» «Warum sollte ich etwas verlassen, wovon ich selber ein Teil bin?» Am zweiten Adventssonntag haben sich Katholik*innen an einer Feier im Chorraum der St. Galler Kathedrale gegenseitig gestärkt. An einem «offenen Mikrophon» erklärten über 20 Personen aus Kirche, Gesellschaft und Politik, was ihnen Halt in der Kirche gibt. Etwa 150 Besucher*innen sind zu dieser Feier erschienen. Die Veranstaltung ist eine Fortsetzung von jener Ende September, bei der rund 500 Personen zusammengekommen sind. Auch wenn die Versammlung nun kleiner war, wurde klar und deutlich, dass die Kirche ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft ist. Nicht zuletzt haben dies Stadträtin Sonja Lüthi wie auch Stadtrat Peter Jans unterstrichen.

Armutsbekämpfung und Kapitalismuskritik
Sonja Lüthi, verantwortlich in der Stadt für Soziales und Sicherheit, betonte die Wichtigkeit der Kirche in der Armutsbekämpfung. Die Institution sei auch eine Förderung der Toleranz und sozialer Gerechtigkeit. Peter

Jans seinerseits strich die soziale Verantwortung hervor, die in einer egoistisch geprägten Welt umso wichtiger werde. Ein anderes Votum ging noch weiter. Darin hiess es, dass der digital-neoliberale Kapitalismus den Egoismus fördere, wohingegen die Kirche die Menschen solidarisch mache.

Den Schlusspunkt der Feier setzten die Besucher*innen vor der Kathedrale. Mit Kerzen bildeten sie eine Lichterkette und standen so symbolisch zusammen für eine geschwisterliche Kirche. Zur Veranstaltung hatte unter anderem Dompfarrer Beat Grögli eingeladen. Sichtlich zufrieden sagte er nach der Feier, dass der Reformprozess in der Kirche Kraft brauche. Kraft für diejenigen Personen, die diesen Wandel mitgestalten und Verantwortung für die Allgemeinheit übernehmen.

Mitten im Reformprozess

Die Veranstaltung hat mit gleichem Konzept auch in Uznach in der Kreuzkirche stattgefunden. Die Feiern stehen in direktem Zusammenhang mit der Bewegung *Reformen jetzt*. Dabei setzen sich kirchliche Mitarbeitende für Reformen und einen Kulturwandel in der katholischen Kirche ein. Drei Reformvorstösse sind bereits bei der Bischofsleitung eingereicht und besprochen worden. Zudem will man sich schweizweit soweit vernetzen, bis Veränderungen hin zu einer offenen und zukunftsfähigen katholischen Kirche möglich sind.

Sebastian Schneider, Reformen jetzt/Red.



Teilnehmende an der Feier – hier Sonja Lüthi – erklärten, was sie an der Kirche festhalten lässt.



Die Ausstellung privater Krippen im HofAcker-Zentrum wurde letztes Jahr gut besucht.

Krippenausstellung

Am dritten Adventswochenende werden verschiedene Krippen aus privater Hand im festlich geschmückten HofAckerZentrum (Alpenstrasse 176, Schaffhausen) zu bewundern sein. Begleitend zur Ausstellung kann man im Adventscafé feine Köstlichkeiten bei stimmungsvoller Musik geniessen. Der Eintritt ist frei. Spenden kommen der *Winterhilfe Schaffhausen* zugute. Die ökumenische Veranstaltung wird vom *Verband evangelisch-reformierter Kirchgemeinden in der Stadt Schaffhausen* und dem katholischen Pastoralraum Schaffhausen-Reiat getragen. Die Ausstellung ist vom 15. bis 17. Dezember zu sehen. Sie hat am Freitag von 18 bis 21 Uhr, am Samstag von 14 bis 18 Uhr und am Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

Red.

■ Nähere Infos auf www.ref-sh.ch

Gottesdienst zu Weihnachten

Unter dem Titel «Mache dich auf und werde Licht» feiert die Christkatholische Kirchengemeinde Schaffhausen zusammen mit dem Kirchenchor *La Capella* von der evangelisch-reformierten Kirchengemeinde der Stadt Schaffhausen einen Weihnachtserntegottesdienst in der St. Annakapelle beim Schaffhauser Münster. Die 25-minütige Aufzeichnung dieses Gottesdienstes wird von Heiligabend, 24. Dezember, um 18 Uhr bis am Weihnachtstag, 25. Dezember, um 17 Uhr stündlich im *Schaffhauser Fernsehen* ausgestrahlt und ist im YouTube-Kanal «Ihre Landeskirchen im Kanton Schaffhausen» zu sehen.

Red.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Laternenweg

Ein 1,6 km langer Weg führt vorbei an vielen Laternen, Überraschungen und zwölf verschiedenen Adventsmotiven. Die *Wannabes* von Arbon, die *Musikgesellschaft Roggwil* und einige Privatpersonen wirken mit. Es empfiehlt sich, die eigene Laterne oder Lampe mitzubringen.

Fr, 15.12. bis So, 17.12.,
jeweils 17–21.30 Uhr
Tälisberg Roggwil
www.thurgaukultur.ch

Führung: Das Huhn und wir

Führung durch die Ausstellung «Hühner» mit dem Museumsleiter und Biologen Hannes Geisser.

Fr, 29.12., 10.30–11.30 Uhr
Naturmuseum Thurgau, Frauenfeld
www.naturmuseum.tg.ch

Krippen aus aller Welt

In der Kirche St. Johannes und im Pfarrzentrum Weinfeld sind Krippen aus verschiedenen Kontinenten ausgestellt. Diese Krippen stammen aus einer privaten Sammlung.

Ausstellung bis 6.1.24
Kirche St. Johannes und Pfarrzentrum Weinfeld
www.katholischweinfeld.ch

Sonderausstellung: Die Revolution von 1848/1849 in Baden

Das *Rosgartenmuseum* erinnert in einer grossen Sonderschau mit seltenen Relikten der Revolutionszeit, schimmernden Objekten des badischen Hofes, zahlreichen Bezügen zur Schweizer Nachbarschaft, mit Porträts, Karikaturen, frühen Fotografien und berührenden Erinnerungsstücken an die Urväter und Mütter der Demokratie.

Ausstellung bis 7.1.24
Kulturzentrum am Münster, Konstanz
www.rosgartenmuseum.de

Familienführung mit Taschenlampen

Normalerweise darf man im Dunkeln nicht einfach so durch das Museum spazieren, aber für begleitete Kinder bis 7 Jahre ist es an manchen Abenden ausnahmsweise möglich. Aber Achtung, manchmal geht es im alten Haus auch ganz schön unheimlich zu und her!

Fr, 26.1.24, 19–20.30 Uhr
Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.seemuseum.ch

KULTUR

Konzert: Kammermusik

Es musizieren die Kammermusikformation des *Jugendstreichorchesters* und des *Jugendorchesters Thurgau*.

So, 17.12., 17 Uhr

Kirche Leutmerken, Amlikon-Bissegg
www.thurgaukultur.ch



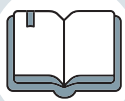
Bild: zvg

Neujahrskonzert: *Generell5*

Die fünf Musiker des 2003 an der *Zürcher Hochschule der Künste* gegründeten Blechbläser-Ensembles *Generell5* spielen sich querbeet durch Klassik, Pop, Jazz, Funk und Volksmusik. Musikalität, Virtuosität und Klang – kombiniert mit einer ausgeprägten Spielfreude – ziehen das Publikum seit Jahren in ihren Bann. Manchmal ernst, doch meist ganz heiter präsentiert das Ensemble Konzerte auf höchstem Niveau, gespickt mit Witz und Charme.

Mo, 1.1.24, 17 Uhr
Evang. Stadtkirche Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

MEDIEN



Last Christmas – Weihnachten in der Popmusik

Ein britischer Radiosender veranstaltet seit einigen Jahren das Spiel «Whamageddon». Die Regeln sind einfach: Wer es in der Vorweihnachtszeit schafft, das Lied »Last Christmas« der Band Wham nicht zu hören, gewinnt. Eine unmögliche Aufgabe. Weihnachtspopmusik hat keinen leichten Stand: Für Musikliebhaber ist sie der Inbegriff von Kitsch, religiös musikalische Menschen bringen sie oft mit der Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes in Verbindung. Dass beides nicht stimmen muss, zeigt dieses Buch. Es versammelt Texte, die einzelne Lieder oder Pop-Genres erschliessen und aufzeigen, dass auch ein Popsong die Weihnachtsbotschaft transportieren kann.

Herausgeber: Michael Winklmann · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39617-5



Bild: zvg



Wie Maria zum Kinde kam – Der Streit um die Jungfrauengeburt

Eine Jungfrau wird schwanger? Das hält keinem Faktencheck stand. Warum glauben dennoch weltweit Millionen Christ*innen daran, dass Maria Jungfrau war, als sie Jesus gebar? Die Sendungsmacher*innen gehen auf Spurensuche nach Sinn und Unsinn der Jungfrauengeburt. Sie analysieren den biblischen Befund, fragen in unterschiedlichen Kirchen und Religionen nach, sprechen mit wunderlichen Gläubigen, Feministinnen und Psychologen. Die erstaunlichsten Antworten finden sich in der Popkultur und in der Welt der Poesie.

SWR 2 Glauben, So, 24.12., 12.05 Uhr

Silvesterkonzert: Filmmusik

Für das Silvesterkonzert hat das Ensemble *ExperiArtus* ein buntes Programm mit legendären Meisterwerken der Filmmusik zusammengestellt. Die Werke von namhaften Komponisten sorgen für feierliche Stimmung. Das Ensemble führt die Werke als Kammermusik auf und bringt damit die Orchestermusik näher zum Publikum.
So, 31.12., 17.30 Uhr
Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch

Konzert: Amriswiler Klangwurzeln

Das Trio *Amriswiler Klangwurzeln* bietet am traditionellen Silvesterkonzert festliche Orgeltoccaten im Wechsel mit Bearbeitungen und Transkriptionen berühmter Arien und Melodien für die Besetzung Trompete, Saxophon und Orgel. Es werden Werke von Verdi, Bach, Widor, Vierne u.a. präsentiert.
So, 31.12., 22.30–23.30 Uhr
Kirche St. Stefan Amriswil
www.kath-amriswil.ch

KREATIVITÄT

Workshop: Abstrakte Acrylmalerei

Die Unterwasserwelt des Künstlers Jürgen Schmidt zeigt, wie vielfältig abstrakte Formen sein können. In diesem Workshop mit der Kunsthistorikerin Katharina Räber werden die unterschiedlichen Farbschichten

und Formen am Originalgemälde in der Ausstellung untersucht. Anschliessend wird eine eigene Unterwasserwelt auf Leinwand erschaffen.

Do, 25.1., 18–20 Uhr
Würth Haus Rorschach
Anmeldung erforderlich
www.wuerth-haus-rorschach.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Friedenslicht Schweiz

Auch in diesem Jahr arbeitet die *Aktion Sternsingen* mit dem Verein *Friedenslicht Schweiz* zusammen, dessen Kampagne unter dem Motto «Licht teilen – Licht sein» steht. Das Licht, das zuvor in der Geburtsgrube in Bethlehem entzündet wurde, ist ein Zeichen des Friedens. Es wird von Mensch zu Mensch weitergegeben.
(Siehe auch Seite 12)
www.friedenslicht.ch

zwüscheHALT: «Zäme unterwegs a Wiehnachte»

Der zwüscheHALT ist ein frei begehrbarer Familien- und Erlebnisweg. Dieses Jahr steht die Geschichte «Jakobs Weihnachtswunder» im Mittelpunkt.
Diverse Daten/Zeiten
Homburg, Schlatt, Sitterdorf
Weitere Infos zum zwüscheHALT finden Sie auf den entsprechenden Pfarreiseiten.
www.rep.kath-tg.ch

Nacht der Lichter

Eine ökumenische Feier im Geiste von Taizé.
So, 31.12., 16.30–17.30 Uhr
Evang. Kirche Weinfelden
www.evangel-weinfelden.ch



Bild: Richard van der Koijf

Weihnachtsmusik: «Inflagranti Christmas»

Mit zwei Trompeten, Horn, Posaune, Tuba und viel Leidenschaft für Musik: So präsentiert sich das *Quintetto Inflagranti*. Das Ensemble spielt weihnachtliche Musik aus fünf Jahrhunderten – von der Renaissance über Meisterwerke von W. A. Mozart, G. Holst, C. Saint-Saëns und J. Brahms bis hin zu J. Rutters englischen Christmas Carols und amerikanischen Xmas-Evergreens.
Do, 28.12., 17 Uhr
Klosterkirche Paradies
www.kultur-paradies.ch



Hätte ich doch ...! Kann ehrliche Reue ein Leben verändern?

Viele Menschen bereuen irgendwann in ihrem Leben Entscheidungen oder Taten. Was bringt diese Einsicht, wenn es doch in manchen Fällen nicht mehr gutzumachen ist? Was ist der Unterschied zwischen Reue und Bedauern? Und wie geht Reue überhaupt? Eine weltweite Studie zeigt, dass der überwiegende Teil der Menschen vor allem eines bereut: Dinge, die sie nicht getan haben. Moderator Benedikt Schregle begegnet Menschen, die durch Reue ihrem Leben einen neuen Sinn gegeben haben, und Leuten, die alles dafür tun, niemals etwas bereuen zu müssen.

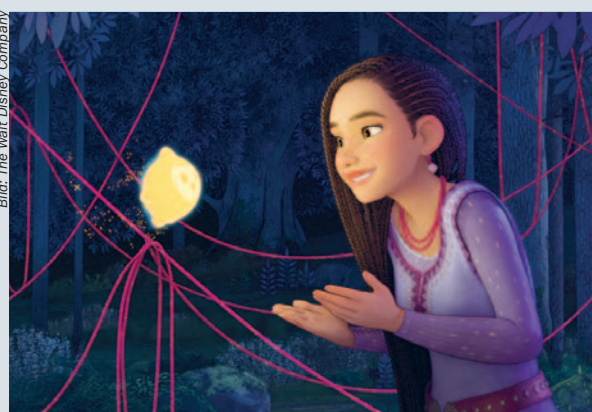
BR Stationen, Mi, 20.12., 19 Uhr



Wish

Die 17 Jahre alte Asha, eine scharfsinnige Idealistin, lebt mit ihrer Ziege Valentino im wunderschönen Land Rosas vor der iberischen Halbinsel, das auch als «Königreich der Wünsche» bekannt ist. König Magnifico, Herrscher von Rosas, entscheidet hier, welche Wünsche er gewähren und wahr werden lassen möchte. Als Asha einen zu mächtigen Wunsch äussert, wird er von einer kosmischen Kraft erhört – einem kleinen Stern mit grenzenloser Energie namens Star. Zusammen mit ihm nimmt Asha all ihren Mut zusammen, um sich gegen die Willkür von König Magnifico zu stellen und ihre Gemeinde zu retten. Eine sagenhafte Reise durch eine magische Welt voller Humor, Abenteuer und grenzenloser Freundschaft beginnt. Die *Walt Disney Animation Studios* zeigen mit ihrem Familienfilm, dass mutige Menschen Erstaunliches erreichen können mit der Magie der Sterne.
USA 2023, Regie: Chris Buck, Fawn Veerasunthorn
Kino Roxy, So, 24.12., 14 Uhr

Bild: The Walt Disney Company



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Béatrice Eigenmann, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarreiteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Die Büchse der Pandora

700 Jahre vor Christus erzählt der Dichter Hesiod in der griechischen Mythologie von der schönen Pandora, die von Zeus' Zorn herausgefordert wurde: Sie erhielt von ihm eine Büchse, in die er alles Übel der Welt legte: Wut, Verbrechen, Ungerechtigkeit, Hass, Krankheit, Tod. Nur eine einzige gute Gabe legte er zuletzt in die Büchse: die Hoffnung. Pandora wurde ermahnt, die Büchse niemals zu öffnen. Doch ihre Neugier war zu gross. Pandora öffnete die Büchse und entliess alles Übel und Leid in die Welt. Sie erschrak, als sie ihren Fehler erkannte, und schloss die Büchse schnell wieder – zu schnell: Die Hoffnung blieb in der Büchse zurück. Wenn man heute, 2'700 Jahre später, die Nachrichten liest, so ist das Übel überall: Krieg, Hungersnöte, Gewalt, Naturkatastrophen, Pandemien ... Man möchte an all dem Unheil fast zerbrechen. Aber lasst uns nicht die Hoffnung vergessen! Sie ist da, nicht mehr verborgen in einer Büchse. Es war

nicht Pandora, die die Büchse ein zweites Mal öffnete. Es war ein Kind im Stall in Bethlehem, das uns in den dunkelsten Stunden das Licht der Hoffnung in die Welt gebracht hat. Jedes Jahr erinnert uns die Weihnachtszeit daran, dass es die Hoffnung ist, die allem Leid trotzt. Sie gibt uns die Kraft, einander zu lieben, zu verzeihen und den Glauben an eine Welt in Frieden nicht aufzugeben.



Martina Kirchner, Mutter, Medientechnikerin, Mitarbeiterin im PR Neuhausen-Hallau und Mitglied der Synode Schaffhausen

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.